

# Das AWZ geht auf Distanz

Die vom Coronavirus ausgehende Gefahr beeinträchtigt auch das Arbeits- und Wohnzentrum für Menschen mit einer Behinderung.

**KLEINDÖTTINGEN** (ru) – Es herrscht gespenstische Stille beim Betreten der Werk- und Tagesstätte des AWZ. Die grosse Eingangshalle ist verlassen und kaum ein Laut ist zu hören. Dafür gebietet den Besuchern ein rot-weisses Absperrband und ein schriftlicher Hinweis, nicht weiter in das Gebäude vorzudringen.

## «Social Distancing» als Teil des Alltags

Nach einem Anruf mit dem Besucher-telefon erscheint Roger Cavegn, Geschäftsführer des AWZ, auf der anderen Seite des Absperrbandes und entschuldigt sich für den unpersönlichen Empfang: «Wir halten uns strikte an die Empfehlungen des BAG, was das «Social Distancing» anbetrifft, auch wenn wir uns oft aus purer Gewohnheit zur Begrüssung die Hände schütteln wollen.»

Roger Cavegn koordiniert intern die verschiedenen Massnahmen, die zur Ein-

dämmung der Coronakrise getroffen werden müssen. Mit seinen beiden Geschäftsleitungsmitgliedern bildet er den internen Krisenstab und steht im Kontakt mit dem zuständigen Departement des Kantons. «Bereits in der vergangenen Woche erhielten wir die Weisung, unsere Einrichtung geöffnet zu halten. Besonders was den Wohnbereich angeht, haben wir auch keine Alternative. Für unsere Bewohnerschaft ist das AWZ ihr Zuhause und sie kann an keinen anderen Ort ausweichen. Im Tagesbereich haben wir der externen Mitarbeiterschaft dringend nahegelegt, wenn immer es geht, zu Hause zu bleiben.» Erläutert Cavegn beim Gespräch, das wir im geräumigen Freizeitraum führen, der genügend Abstand zulässt.

## Noch kein Virus im Haus

Karin Filli ist die Leiterin des Wohnbereichs und nimmt die Verantwortung für die Bewohnerschaft sehr ernst. «Wir sind uns bewusst, dass wir uns erst am Anfang der ganzen Bedrohung befinden und noch nicht wissen, wo wir mit unserer Einrichtung in zwei, drei Wochen stehen werden», gesteht Filli ein. «Doch wir weisen Personal und Klientenschaft immer

wieder auf die Hygieneregeln und Verhaltensempfehlungen hin, um möglichst lange ohne das Virus in den eigenen vier Wänden leben zu können.»

Karin Filli sind die intensiven Tage anzusehen. Es galt Risikogruppen unter der Bewohnerschaft und dem Personal auszumachen und entsprechende Massnahmen zu treffen. Die ganze Personalplanung musste aufgrund der Situation neu erarbeitet werden und nicht zuletzt galt es, die Versorgung mit den notwendigen Hygienemitteln sicherzustellen.

## Werden die Massnahmen überhaupt verstanden?

Um 14.30 Uhr findet die Pause in der Werk- und Tagesstätte statt. In der grosszügigen Aula finden bis zu 120 Personen Platz. Doch aktuell verlieren sich nur noch wenige der Mitarbeitenden an den Tischen, die im Raum verteilt sind. Dass die Leute nicht mehr in Grüppchen zusammensitzen, ist ein ungewohntes Bild. Roger Cavegn erläutert: «Wir weisen unsere Klientel immer wieder auf die Massnahmen hin und erklären, weshalb wir uns plötzlich so anders verhalten müssen als noch vor wenigen Wochen.»

Mit einem nachsichtigen Lächeln ergänzt Cavegn: «Die meisten unserer Klientinnen und Klienten sind sehr herzliche Menschen und kennen im wahrsten Sinne des Wortes keine Berührungsängste. Es tut mir wirklich leid, dass ich im Moment so viele Personen auf den geforderten Abstand hinweisen muss und liebgezwungene Rituale wie Händeschütteln oder eine kurze Umarmung keinen Platz mehr haben.»

In Situationen wie der aktuellen zeigt sich, wie schwer wir unsere eigenen Muster und Gewohnheiten durchbrechen können. Allein das Wissen um die Bedrohung allein genügt nicht, um eine Verhaltensänderung herbeizuführen. Es braucht ein Verstehen der Situation und das Akzeptieren, dass wir nur mit gemeinsamer Verantwortung eine solche Situation meistern können. Oder wie es Roger Cavegn ausdrückt: «Eine Einrichtung wie das AWZ ist kein geschlossenes System. Wir suchen den Kontakt mit dem Sozialraum zurzibiet. Doch in einer Situation wie heute sind wir verwundbarer als eine Privatperson. Aus diesem Grund sind wir auf die Solidarität von Lieferanten, Angehörigen, Freunden usw. angewiesen, die mithelfen, uns mit ihrem Verhalten zu schützen. Das bedeutet in erster Linie: Bleiben Sie zu Hause und machen Sie nur die Besuche und Besorgungen, die unbedingt notwendig sind!»